

»Vorfreude« erscheint im Rhythmus der Jahreszeiten, vierteljährlich, als Bulletin und Newsletter zur Verlagsarbeit der Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar.

VORFREUDE

3

JAN 2012 · 1,00 €

Literatur · Bildende & darstellende Kunst · Pädagogik & Pataphysik · Gesellschaftliche Utopien

DIGITALAKROBATEN® · ANABAS · BÜCHSE DER PANDORA · TUMULT ... UND FREUNDE



Eine Zeitung herauszubringen, die schneller wäre als das Internet, ist derzeit der traumhafteste Gedanke in großen Zeitungsverlagen. Ein Rezept, das allgegenwärtige Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom zu durchbrechen, suchen händeringend alle Werbetreibenden. Was geschieht, wird im folgenden Augenblick vom nächsten Ereignis überspült. Was geschehen ist, wird sogleich vom Misthaufen der Geschichte verschluckt. Währenddessen versinkt die analoge Welt der Vergangenheit unter einer digitalen Schneedecke. Was nicht in Bits und Bytes zerlegt wird, wird unter ihr begraben. Gleichzeitig liegen und gären in den Papierkörben und unter den Schreibtischen von Text- und Bildautoren, in den Aservatenkammern von Archiven und Museen, in Verlagslägern und Froschmappen embryonale Konzepte und Ideen, deren Realisierung auf Zeit und Mittel warten. Material für Nachrichten, die nie journalistisch aufbereitet werden, solange sie nicht zu Ereignissen werden und deshalb keine Öffentlichkeit erfahren. Wir bemühen uns als »Digitalakrobaten« um die Rettung dieser untergehenden Welten. »Vorfreude« soll – an Stelle von »Verlagsvorschauen« – unsere Umtriebe als Stimulanz wie als Bulletin begleiten. Wir haben uns redaktionell dazu für die ebenso respektierlichen Mühen anderer Mitstreiter im Kulturbetrieb neidfrei geöffnet. Und nehmen aus freien Stücken mit ins Boot, was uns en passant sonst noch auffällt.

Jetzt auch mit Beiträgen aus dem Onlinemagazin:

faust
www.faust-kultur.de



Was diese Lyrik im deutschsprachigen Raum so einzigartig macht, sind eben nicht Weltverneinung und Depression, sondern ihre wenn auch oft bittere Hingabe ans Leben. Dem entspricht auf der Materialseite ein entschiedener Zug zur Fülle. In der Ästhetik nennt man, was uns Lust verschafft, Schönheit. Die Böhmersche Lyrik ist ein langer, sicherlich wütender, gewiß auch trauriger, stets aber massiv strömend-schöner Gesang. »Die Götter wirken Ungemach, damit die Menschen etwas zu singen haben«, heißt es bei Homer.



Da sagte Einstein.
Broschur. Anabas Verlag.
ISBN 978-3-87038-158-5
12,80 EURO

PAULUS BÖHMER

im Inzest der Augenblicke

VON ALBAN NIKOLAI HERBST



Darwingrad.
Grafik: Bernhard Jäger.
Hardcover. Anabas Verlag.
ISBN 978-3-87038-134-9
24,80 EURO



Dein Blut. Dein
schwarzgekacheltes Blut.
Gebunden. Anabas Verlag.
ISBN 978-3-87038-256-8
14,80 EURO

Raymond Queneau hat eine Kosmogonie geschrieben. Begeistert von Arithmetik und Poesie geht er auf Distanz und stopft das Universum in knapp siebzig Taschenbuchseiten. Aber auch Paulus Böhmer schreibt eine Kosmogonie, und die geht selten auf Distanz. »Die Erde zeigt sich bleich und teigig sie schreit auf/sie destilliert den Grus der in der Röhre gluckst/worin der Rindenwuchs der Nacht sich eingesaugt/Mikrobentropfen in den tauben Schacht getaucht/die Erde zeigt sich bleich und teigig saugt sich voll.« Hier entsteht eine Bibliothek der Sinne, weniger des Geistes und seiner Ironie. »Wahre Ironie«, heißt es bei Waldo Frank, »stellt das Leben in Frage, ohne es zu verletzen.« Da haut Böhmer drauf. Ironie empört ihn. Dennoch, die Verwandtschaft mit Queneau ist eng. Die zwei Dichter nähern sich nur je verschieden der Welt. Beide haben das Universum im Sinn, jener mathematisch, dieser romantisch, vor allem aber nicht zentriert: Ironie ist immer zentralperspektivisch. So wird jedes Gedicht vegetabil und wuchert, durchzogen von den Adern und Venen kommunizierender Röhren, potentiell ins Unendliche. Grelle, fahle, manchmal aquarellen schimmernde Farben durchnetzen die Verse, formen Vulven und Vulkane und winden Regenbogen zu leuchtenden Strängen, die malstrudelnd ineinanderstürzen. Das Einzelne wird völlig zerrieben.

In seinem ewigen Gedicht »Kaddish« – ewig, weil es irgendwann abbrechen wird – strömen privateste Erinnerungen neben kollektivem Erinnern ungewertet dahin: Hans Henny Jahnn zu Ingeborg Haberkorn, Emmy Möller bei Arthur Schopenhauer, Buschi Niebergall mit Timothy Baldwin. Bereits die Massierung der Namen schwemmt die Individuen im übrigens nicht Toten-, sondern Lebensamazonas mit sich. Denn

das ist besonders erstaunlich an Böhmers Klageliedern, daß sie immer zugleich ein Hymnus sind. Sie feiern, was sie betrauern. Er hat sie nicht von ungefähr nach dem Kaddish benannt, dem *Preislied Gottes*, das zum Teil des jüdischen Begräbniskults wurde. Wie jeder Gesang, so destilliert Böhmers Lyrik aus den Schmerzen Lust. Die, in der Ästhetik, ist *Schönheit* genannt. Alle böhmerschen Gedichte sind ein massiv strömender, schöner Gesang. Gerade, weil die Schrecken Schrecken *bleiben*, läutert das Gedicht: Katharsis stellt sich hier durch Auflösung her, nicht durch Besinnung, die eines lyrischen Ichs bedürfte.

»Das Dionysische ist kein Frühstück im Freien; es geht vielmehr um die chthonischen Realitäten, denen Apollon ausweicht,« schreibt Camille Paglia in ihrem epochalen *Die Masken der Sexualität*. Vom blinden »Mahlen der unterirdischen Gewalten« spricht sie, »dem endlosen, langsamen Sog, Schlamm und Morast«, den der Dichter Paulus Böhmer in mittlerweile einundzwanzig teils dickleibigen Büchern immer wieder entfesselt hat. Kein Wunder, daß sich der Literaturbetrieb, ohnehin Manufaktur Blauer Strümpfe, an der Poetik dieses solitären Berserkers vorbeikultiviert hat – wie Paglia konstatierte, sind seit jeher die »amoralischen, aggressiven, sadistischen, voyeuristischen und pornographischen Elemente in der großen Kunst (...) von der akademischen Kunst- und Literaturwissenschaft ignoriert oder vertuscht worden.« Zu kommod haben's die lürischen Dünnblütler sich, gegens Unbewußte abgeschottet, in ihrem hermaphroditischen Inzest eingerichtet. Man mag sich die dünne Monade nicht aufbohren lassen, die einen mit Apanagen und/oder Redaktorschonoraren ernährt.



PAULUS BÖHMER IM ELTERNHAUS, FOTO: ALEXANDER PAUL ENGLERT

Das freilich ändert sich gerade: eine Entdeckungsfahrt ist aus dem Hafen aufgebrochen, deren Steuer-männer die *jungen* Dichter sind. Sie stört es nicht mehr, daß eine der Quellen, aus denen Böhmers Epik sich speist – neben, freilich, dem Expressionismus, sowie den großen Amerikanern und den Rolling Stones –, *Saul Cechy* heißt. Jahrelang hatte dieser feuerköpfige jüdische Immigrant (!) den lyrisch abgespreizten Finger attackiert: »In Rotz & Schleim / wabernd dahin in Vestibülen, die / Füßchen auf Fliegenpapier, machen die Dichter / mit dem starren Vogelblick der Dilettanten / aus einer einz'gen Schrecksekunde / eine ganze Asservatenkammerewigkeit.« So war er nicht eben Hätschelkind sei's der Kritik, sei's der Verleger. Nur ungen wird die Anekdote kolportiert, wie der schwere Mann betrunken in die Gruppe 47 platzte und nicht nur lautstark eine Verteidigung Benns gegen Dieter Wellershoff inszenierte, wobei er »dem Kritiker an sich« eine Art Schauprozeß machte, sondern nach einer Lesung angeblich Ulla Hahns (aber das kann nicht stimmen, wahrscheinlich war es Peter Hamm) ins Plenum urinierte, wozu er grölend die Achilleis rezitierte. Man habe, um ihn und Goethe loszuwerden, das Überfallkommando alarmiert. Er, der die Nöte der zeitgenössischen Literaten, linde formuliert, so wenig goutierte, hatte im Falle Böhmers eine weniger empfindliche Nase. Da nimmt es nicht Wunder, daß

dieser nicht selten Verse seines Mentors den eigenen Gesängen voranstellt, ja oft ganze Zeilen des älteren Dichters nahtlos seinen Strophen einfügt (»Nachts leuchten / die Augen der Kaimane / auf im Glück«, »Der beste aller Ritter ist der Tod«). Obwohl bei Suhrkamp drei Gedichtbände Cechys, der ein Vertrauter Johannes Verbeens war, vorliegen, kommt der 1963 gestorbene Mann heute in keinem Kürschner mehr vor. Grollend hatte er sich ins Tessin zurückgezogen, »um nicht

mehr zu sprechen«. Daß Böhmer niemals müde wurde, an diesen wüteriichen Dichter zu erinnern, hat ihn selbst für stubenunrein gelten lassen.

So sammelte er, sekundantenlos und nicht weniger grollend als das Vorbild, sein Inventar. Es ist die Inventur der Welt. Von Cechy hat er gelernt, »ihr nichts zu übersehen«. Also kommen die Hohen Sujets ebenso vor wie der Müll, die großen Themen *Liebe und Gott* zugleich mit Illustrierten, Gebrauchsanleitungen, astronomischen und physiologischen Skandalen, Beate-Uhse-Magazinen, der ganze Medienschmutz von Clay bis Porno, botanische Lehrbücher, Stadtpläne, Wahlplakate, Konversationslexika, Sexualfantasien und Freakshows, gleichberechtigt Datum um Datum. Es kann nicht korrekt sein, wer sich nach Weggeworfenem bückt und die Menschen, also auch die Frauen, bei ihren Schwänzen nimmt. Eben das können Menschen, also auch die Männer, nicht leiden. Daß das Persönliche kontextual ist.

DIE DICHTER

In Rotz & Schleim
wabernd dahin in Vestibülen, die
Füßchen auf Fliegenpapier, machen die Dichter
mit dem starren Vogelblick der Dilettanten
aus einer einz'gen Schrecksekunde
eine ganze Asservatenkammerewigkeit.

aus: Darwingrad, anabas, 1987



Kaddisch I–X.
Hardcover.
Schöffling & Co.
ISBN 978-3-89561-126-1
10,00 EURO

Mit »Kaddish« legt Paulus Böhmer sein opus magnum vor, ein über Jahrzehnte entstandenes lyrisches Großwerk, wie es in deutscher Sprache lange keines gab – ein literarisches Ereignis, nicht weniger als die poetische Inventur der Welt. Paulus Böhmers Gedichte sind nicht genügsam – sie sind lang. Gerne über 10 Seiten hinweg fließt der Wortstrom und wird zu einer »Form des Atmens« (Thomas Hettche). Und er wird zu Klang: Böhmers Gedichte sind nach musikalischen Vorgaben konstruierte symphonische Gefüge. In ihnen findet sich tiefste Trauer, und immer Trotz und Zärtlichkeit.



Kaddisch XI–XXI.
Hardcover.
Schöffling & Co.
ISBN 978-3-89561-128-5
10,00 EURO



Am Meer. An Land.
Bei mir. Trilogie.
Verlag Peter Engstler.
ISBN 978-3-941126-06-0
29,00 EURO



Teigwaren auf
der Terrasse nachts.
Verlag Peter Engstler.
ISBN 978-3-941126-26-8
11,00 EURO



21 Briefe an Froilleins.
Verlag Peter Engstler.
ISBN 978-3-941126-84-4
11,00 EURO

Queneau schuf, patakantisch, Modelle; Böhmer ist Synkretist und dichtet zusammen. Da er aber zugleich ein realistischer, eben kein ironischer Künstler ist – wiewohl bisweilen albern –, verstanden die Leute das nicht und waren entsetzt. Viele sprachen von Beliebig-, ja von Gewalttätigkeit. Im besten Fall fanden sie Böhmers Arbeiten unanständig. Daran ist am wenigsten erquicklich, daß sie weder merkten, wie sehr sie sich wiederholten, noch, wen sie eigentlich meinten, und wie sich dies alles rhythmisch formiert hat, wie es nämlich *klings*. Während einer Frankfurtmainer Ausstellung blätterte vor Jahren eine junge Frau in einem Band mit Böhmerscher Lyrik und Böhmerschen Bildern und wandte sich schließlich in jenem feministisch-prüden Ekel ab, der ein Zeichen des patriarchalen Sieges ist. Der Höheren Kunsttochter mußte völlig entgehen, wie keusch dieser Dichter eigentlich ist, wie zart gerade in seinem Exhibitionismus, worin auseinandergefaltete Schamlippen, zuckende Schwänze und das ganze übrige Sexualarsenal(!) der Schöpfungsgeschichte, ihre physiologischen Fetzen und Fratzen, auf andere Weise rocken, als das einem esoterisch walzernden Weltallskitsch lieb sein kann. Wenn Böhmer »Rock'n Roll« sagt, meint er Ekstase, nicht Veranstaltung. Kein Moment des Einhaltens ist. Jedes Stilleben Lüge. Wer versteckt, ist niemals keusch, sondern er erniedrigt. Böhmer hingegen öffnet. Plötzlich leuchtet dem Leser ein Fremdes aus den Zeilen: furchtbar schöne, rätselhafte Sternensysteme mit Iltiskopf.

Nicht nur aber, daß alles Höhere bei Niedrigen

steht, ja daß es bei Böhmer diese Unterscheidung nicht mehr gibt, zeugen und gebären die Gedichte auch einander und gehören zusammen. Wie Körper geboren werden, leben, sterben, verwesen und sich aus dem entbundenen Kohlenstoff neue und aberneue Gestaltungen klumpen. Das *poem in progress* Kaddish ist in Mikro- wie Makrostruktur geradezu beispielhaft ein

Gesang von Evolutionen. Wörter paaren sich zu Worten und werfen Sätze. Die werden Familienverbände, Sippen, Völkerschaften. Insofern Böhmers Dichtung dem Individuum wie Individuellen einen nur bescheidenen Platz zuweisen kann, ist ihm der Tod mehr als irgendwem sonst eine Durchgangsstation: nicht Läuterungsberg zwar in himmlisches, doch Mischmaschine für weiteres irdisches Leben. Der Trost, den diese Dichtung schenkt, besteht nicht darin, daß uns ein Jenseits nach dem Tod erwarde, sondern eben darin, es sei keines. Nämlich daß aufs neue gevögelt wird, gegessen, gesoffen, getötet, geliebt: »Wenn ich dereinst sterben werde«, heißt es im Kaddish-Zyklus, »sah ich Vogelschwärme«. Dieser Perspektive ist larmoyantes Sinnieren

so fremd wie ein Kleingarten. Hier herrschen, vielmehr, Tropen.

Das Pathos der Verse macht die Beruhigten nervös. Es zerfetzt Distanzen. Böhmer schlägt sich in die Dinge, Wesen, Geschöpfe direkt hinein. Die Frage »Wer ich

MARYLIN

I.

Gegen Nachmittag aber
sah sie aus wie geschmolzenes Glas.
Die Lippen schwebten auf der Öde
ganz leicht und schwerelos.

Im Schein der Strahler
gänzten die gepuderten Titten.
Die helle Seele aber schnappte wie ein Gecko.

Zwischen
Gelenkkopf & Pfanne
wucherten die Zellen Feinde ein
wie Bäume es tun
mit den Initialen Verliebter.
Zu Sternbildern fügte sich
ihr weißes Fleisch.

Die helle Seele aber schnappte wie ein Gecko.

Stühle
wuchsen aus ihrem Gesäß,
Schuhe aus ihren Brüsten,
Wasserhähne aus ihren Fingern.
Aborigines trieben
in den Geflechten
zwischen Becken & Joch.

Die helle Seele aber schnappte wie ein Gecko.

aus: Dein Blut. Dein schwarzgekacheltes Blut. anabas, 1990



bin?» wird beantwortet mit »Wie ich war«. Böhmers Subjekt der Geschichte ist die Materie, sind ihre Formungen: vor allem die des Bewußtseins. Nichts steht still. Das Persönliche ist vorübergehendes Partikelchen des allgemeinen Stroms. Dennoch, es leidet, ist aber auch das einzige, was Lust empfinden kann. So findet, wer sich auf Böhmer einlassen will, nicht nur Sprachverschiebungen von tektonischem Ausmaß, sondern oft auch Witz. Das ist die einzige Form von Distanz, die er durchgehen läßt: »Das Totem / sei die Vulva der Schwester, / sagt Lévi-Strauss, Freud setzt den Stuhl- / gang der Frau dem Koitus gleich, Gott, / was für ein Scheiß.«

Dabei geht es nicht um Erkenntnis in funktionalem Sinn. Der täte Distanz, im Wortsinn, not. Sondern diese Verse amalgamieren die sich durch die Langzeilen wälzenden Sprachmassen und reißen alles mit, was immer nur am Ufer liegt. Plötzliche Strudel, rhythmische Muster, Leit motive – ganz wie aus dem Chaos immer wieder Ordnung explodiert. Doch ist für Kontemplation keine Zeit. Es gibt keinen Einhalt. Schon dies unterscheidet die böhmersche Lyrik von den Porzellangebildeten fast aller seiner Zeitgenossen. Ein antirousseauscher Walt Whitman schwingt in ihm nach und die Energie Allen Ginsbergs, – des missionarischen demokratischen Hippies allerdings nicht. Mit einer Mutter Natur hat Paulus Böhmer nichts im Sinn. »In der Natur gibt es (...) nur den mörderischen Fluß der Naturkraft, ihr zerstückelndes, zersetzendes, zermahlendes Wirken, ihre Verflüssigung aller Materie zu jener dicken Ursuppe« (Paglia), aus der Paulus Böhmers Verse sind. Sie konfrontieren die minuziöse Anleitung zur Hinrichtung einer Person auf dem elektrischen Stuhl (*Salzwasserlösung anrühren, solange Salz hinzufügen, bis es sich nicht mehr in lauwarmem Wasser auflöst*) mit den syntaktischen Ebben und Fluten des poetischen Aufruhrs: »Als meine Mutter starb, lag

sie ganz nackt da. / Ihre Zähne hatte sie aufgegessen. Ihre Hände / hatte sie gestohlen. Brände / glühten in den Everglades.«

»Fast alles, was wir ›höhere Kultur‹ nennen, beruht auf der Vergeistigung und Vertiefung der Grausamkeit«, heißt es bei Nietzsche. Woraus die Paglia schloß: »Die unablässigen Morde und Katastrophen in der Literatur sind fürs betrachtende Genießen da, nicht zur moralischen Erbauung, (...) Rituale in der Kirche oder im Theater,« wie wir sie auch aus den monumentalen Steinbrüchen Heiner Müllers kennen, »sind amoralische Verdichtungen, die dadurch, daß sie Gefühle in Form bringen und erstarren lassen, Angst zerstreuen.« Eben dies vollzieht Paulus Böhmer für die gemeinhin so passive Form des Gedichts; er *aktiviert* die Lyrik. Das macht ihn in der deutschsprachigen Gegenwartslyrik zu einem einzig- und großartigen Phänomen. »Das Ritual der Kunst ist das grausame Gesetz des in Lust verwandelten Schmerzes« (Paglia).

*Und ist nicht das Wort wie das Licht
Schon gealtert, wenn?*

(...)

*Werden nicht die Gräber der Unfruchtbaren
mit Nesseln und Disteln bepflanzt?
Und erzeugt nicht ein gleiches Begehren
die Ausschüttung der Hormone, das monströse
Wachstum der Städte, die Führung der Hand und
die Seuche der Wörter und die Höfe der Erinnerung?
Die Paradoxie des Atoms und der Leere
meint nur sich selbst.
Der Tod ist
die Abwesenheit aller Zeit.*

* * *



Das bleibende Thier.
Bamberger Elegien.
Fadengeheftete Broschur.
Elfenbein Verlag.
ISBN 978-3-941184-10-7
20,00 EURO



Azreds Buch.
Geschichten und Fiktionen.
Kulturmaschinen.
ISBN 978-3-940274-25-0
16,80 EURO



Die Fenster von Sainte
Chapelle. Eine Reise-
erzählung im Internet.
Kulturmaschinen.
ISBN 978-3-940274-34-2
14,90 EURO



FOTO: RAMUNE PIGAGAITE

ALBAN NIKOLAI HERBST, geb. 1955, lebt in Berlin. Er studierte Philosophie und Geschichte und arbeitete in den neunziger Jahren als Devisenbroker in Frankfurt am Main. Er ist wohl einer der vielseitigsten, kunstvollsten, aber auch eigenwilligsten Autoren der Gegenwart. Durch den phantastischen Roman »Wolpertinger oder Das Blau« (1993), sowie den ersten Band »Thetis« (1998) seiner Anderswelt-Trilogie und zuletzt durch sein Literarisches Weblog »Die Dschungel. Anderswelt« bekanntgeworden, gilt als »eine der Führungsfiguren der ästhetischen Postmoderne« (Wilhelm Kühlmann, in: Euphorion). Sein Werk umfasst Romane, Erzählungen, Lyrik sowie Libretti. Außerdem schrieb und inszenierte er für den Rundfunk zahllose poetische Hörstücke. Alban Nikolai Herbst ist Mitglied des Pen-Zentrums. Er ist Träger des Grimmelshausen-Preises, des Fantastik-Preises der Stadt Wetzlar, des Rom-Preises der Accademia Tedesca Villa Massimo. Er war im Jahr 2000 Writer in Residence der Keio Universität Tokio. 2006 wurde er mit dem Jahresaufenthalt im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia Bamberg ausgezeichnet. Nach Louis Begley wurde er 2007 auf die Poetik-Dozentur der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg berufen.

Paulus Böhmer erhielt 2010 die Goethe-Plakette des Landes Hessen. Werner Ost hatte dazu in seinem Web-Magazin »FAUST« einen Beitrag mit einem markanten Schwarz-Weiß-Foto eingestellt. Es ist (in Memoriam Franz Hessel) das Privileg des Flaneurs, sich empfängsbereit für Überraschendes den Impressionen hinzugeben, wie sie ihm, schlindernden Schritts über die Trottoires, begegnen... So etwa – vom Festakt der Verleihung im Frankfurter Mousonturm – verlief der Weg, der mich zur Installation von »MOMENTUM« des Fotografen Alexander Paul Englert im Arkadengang des Goethehauses am Großen Hirschgraben führte. Und damit zu seinem Unterfangen, zeitgenössische Dichtung zum Gegenstand fotografischer Visualisierungen zu machen.



Alexander Paul Englert, Studium der Philosophie, danach Grafikdesign und Fotografie an der HfG in Offenbach. Lebt und arbeitet in Frankfurt/M.

MOMENTUM

Dichter in Szenen

FOTOGRAFIEN VON ALEXANDER PAUL ENGLERT

MDie Realisation von »Momentum« hat drei Jahre gedauert. Die Voraussetzungen entspringen einer günstigen Konstellation von Talenten und besonderen Interessen. Alexander Paul Englert arbeitet als Fotograf vorzugsweise mit dem Sujet »People«, wie sie die Straße, das Theater, der öffentliche Raum anbieten. Barbara Englert, seine Schwester, arbeitet als Schauspielerin und Regisseurin in Frankfurt, Jutta Kaussen, die Herausgeberin, als freie Autorin, Übersetzerin und Dramaturgin – als Übersetzerin hat sie sich u.a. mit den enigmatischen Dichtungen von Ted Hughes befasst. Der Ansatz, die Bilder der Autorinnen und Autoren in Werkzusammenhängen zu inszenieren, hat eine Entsprechung in ihren Übersetzungen anscheinend unübersetzbarer Dichtung. Die Fragestellung ergibt sich beiläufig: Was sind die Bilder hinter den Zeichen?

Der Fragestellung folgte die schwierigere Vereinbarung einer Methode zur Bildfindung, die die Einbeziehung der Fotografierten auf besondere Weise festschreiben sollte. Beliebigkeit und Zufälligkeit der Interpretation jedenfalls waren ausschließen. Die Fotografien sind

nicht mit dem stummen Einverständnis der Fotografierten, sie sind ihretwegen entstanden. Die erzählerische Stimmung, die sie ausstrahlen, mag den Betrachter darin jetzt täuschen.

In der Ausstellung liegen auf Wellpapp-Podesten, mit den großformatigen Canvas-Ausdrucken der Bilder verkettet, die Veröffentlichungen der Fotografierten einladend bereit, um über den beiläufigen Eindruck hinaus in das Material – Dichtungen und Erzählungen – tiefer einzusteigen. Im Buch, gleichzeitig Ausstellungskatalog, stehen dementsprechend Textauszüge neben den Aufnahmen.

Jutta Kaussen schildert das »Making Of« zu jedem Motiv und stellt das Projekt von der Idee bis zur Realisation vor. Ihr Text illustriert mit ergänzenden Zitaten – von Cicero über Wittgenstein bis zu den Protagonisten selbst – den methodischen und ästhetischen Zusammenhang.



Alexander Paul Englert:
Momentum. Dichter in Szenen.
Bildband. Wienand Verlag.
ISBN 978-3-86832-077-0
24,80 EURO

»MOMENTUM« ist ein Projekt, mit dem eine personalisierte, bildhafte und erweiternde Interpretation von Dichtung unternommen wurde, systematisch und methodisch strukturiert. Die Darstellung der komplexen und prototypischen Entstehungsgeschichte ist schnörkellos und verzichtet auf Anekdoten. Der umfangreiche »Atelierbericht« stellt einen projektübergreifend praktikablen Ansatz vor, wie – und vor allem: mit welchem integrierendem Respekt – die interdisziplinäre, künstlerische Arbeit vonstatten ging. Das Ergebnis, lichtmalerisch, entfaltet eine außerordentliche, affirmative Wirkung. Erinnerungen an alte, niederländische Meister steigen auf. Der Betrachter wird tief in die Bilder hinein gezogen. Er ist veranlasst, sich den Inszenierungen sinnend zu ergeben. Seinen Phantasien – so inspiriert – mag er nun lesend weiter folgen.



MARIÁ CECILIA BARBETTA



Marietta Cecilia Barbetta:
Änderungsschneiderei
Los Milagros.
Roman. S. Fischer Verlag.
ISBN 978-3-10-004210-1
19,90 EURO



OLGA MARTYNOVA



Olga Martynova:
Sogar Papageien
überleben uns.
Roman. Droschl Verlag.
ISBN 978-3-85420-765-8
19,- EURO



STEFFEN POPP



Steffen Popp:
Kolonie Zur Sonne.
Gedichte. kookbooks.
ISBN 978-3-937445-35-9
19,90 EURO

CCC
CLASSIC
CARTOON
COLLECTION
ARNO PLOOG

Im Tal der Vampire.
Poster 84 x 60 cm.
12-Farben-Druck.
Büchse der Pandora.
ISBN 978-3-88178-616-4
24,80 EURO



WENN DU GEGEN ATOMKRAFT BIST, WIRST DU FÜR ERNEUERBARE ENERGIEN IN ZUKUNFTBLECHEN MÜSSEN, DASS DIR HÖREN UND SEHEN VERGEHT!

SÜÜÜSS, UNSERE KLEINE MINI VAMPIR! SIE SOLL SPÄTER MAL DIE PR-ABTEILUNG VON RWE ÜBERNEHMEN.

1 LITER LEBENSKRAFT FÜR GRIECHENLAND, 1 LITER FÜR IRLAND, 1 LITER FÜR PORTUGAL...

...JETZT NOCHMAL 1 LITER FÜR GRIECHENLAND, DANN NOCHMAL FÜR...

MOMENT! ICH HAB' JA SELBST NUR 7 LITER..!

DAS SCHÖNSTE FÜR MICH IST, JEMANDEN BIS AUF'S BLUT AUSZUSAUGEN!

NA UND? KENN' ICH DOCH LÄNGST VON UNSEREN STROM-KONZERNEN!

FRÜHER WAREN WIR - IST KLAR - IN FERNEN SCHLUCHTEN NUR EIN PAAR. HEUT' MACHEN WIR ES ÜBERALL... BLUTSAUGEN IST AUF JEDEN FALL GANZ GROSS IN MODE UND NICHT SCHWER. SEHT HER! WIR WERDEN SI IMMER MEHR!

ICH KOMME EINMAL IM JAHR FREIWILLIG HER. 'NE BESSERE DIÄT GIBT'S NICHT...

ALS CHEF EINES HEDGEFONDS WÜRDEN SIE BESTIMMT AUCH 'NE TOLLE FIGUR MACHEN...

MÄDELS, MACHEN WIR'S EINFACH WIE DIE PHARMAINDUSTRIE MIT IHREN PREISEN: IMMER WEITER ZUBEISSEN!

BEI DEN ÖLMULTIS MECKERST DU DOCH AUCH NICHT, WENN SIE DICH ÜBER DIE BENZINPREISE IMMER WEITER AUSLUTSCHEN!

ICH NEHME, ...DU GIBST! DAS IST SCHON DAS GANZE GEHEIMNIS DER GLOBALEN WIRTSCHAFT....

AAAH JA... DANN...

ICH DENKE, MAN BEISST NORMALERWEISE IN DEN HALS?!

ICH BIN VEGETARIER. ICH HABE GANZ AUF SILIKON UMGESTELLT!

ARNO PLOOG

»CULTURE IS EVERYTHING. CULTURE IS THE WAY WE DRESS, THE WAY WE CARRY OUR HEADS, THE WAY WE WALK, THE WAY WE TIE OUR TIES; IT IS NOT ONLY THE FACT OF WRITING BOOKS OR BUILDING HOUSES.«

AIMÉ CÉSAIRE

Vor gut einem Jahr hatte das Faust-Kultur-Onlinemagazin Netz-Premiere. Zunächst eher ein Geheimtipp, verfolgt inzwischen – Zugriffsdaten und Verweildauer zeigen es – eine kontinuierlich steigende Zahl von Interessierten die inhaltlich und formal breit gefächerten Beiträge. Unter www.faust-kultur.de findet sich die aktuelle Ausgabe, darin auch Informationen über die bei *Faust* engagierten Autoren und Künstler sowie die Philosophie der Redaktion (»Faustregeln«). Ein besonderer *Faust*-Schwerpunkt galt von Anfang an den Arbeiten von Kulturproduzenten, die sich abseits des Mainstreams bewegen. *Faust*-Beiträge sind auf Langlebigkeit ausgerichtet. Inhalte ändern sich nicht im Minutentakt. Qualifizierte Auswahl und sorgfältige Bearbeitung haben jedenfalls Vorrang vor Hast und Schnelligkeit.

faust

www.faust-kultur.de



Die *Faust*-Redaktion:
Werner Ost (Herausgeber), Ulla Bayerl | Isa Bickmann | Jonas Englert | Bernd Leukert | Kai Mihm | Harald Ortlieb | Andrea Pollmeier | Stefana Sabin | Volker S. Stahr | Doris Stickler

Faust enthält Erzählungen, Essays, Gedichte, Gespräche mit Autoren, Künstlerporträts, kommentierte Kulturveranstaltungen, ausgewählte Buchbesprechungen, eigene Videos, Glossen, Kolumnen, Satire, Kritik und und und ...

In der Online-Zeitschrift schreiben u. a.: Norbert Abels | Sascha Anderson | Lola Arias | Michael Backfisch | Zsuzsa Bánk | Lutz Becker | Larissa Bender | Elisabeth Borchers | Otto A. Böhmer | Paulus Böhmer | Karlheinz Braun | Volker Breidecker | Detlev Claussen | Ankalina Dahlem | Edwidge Danticat | Rotraut De Clerck | Wolfgang Deichsel | Anita Djafari | Stephanie Doetzer | Reinhard Doubrawa | Sonja Eismann | Alexander Paul Englert | Jonas Englert | Raimund Fellingner | Ralph Fischer | Christiane Florin | Hans-Jürgen Freund | Karl-Markus Gauß | Walter Gerlach | Joachim Geil | Matthias Göritz | Andrea Gremels | Heinrich Grün | Kai Hafez | Nino Haratischwili | Friedhelm Hengsbach | Peter Henning | Alban Nikolai Herbst | Marc Hermann | Peter Iden | Claas

Janssen & Tommy Mayer | Tobias Jennewein | Oleg Jurjew | Bettina Khano | Ute Jung-Kaiser | Hubertus Kohle | Wolfgang Kaußen | Ursula Krechel | Shirin Kumm | Mareike Krügel | Yanick Lahens | Jürgen Lentens | Bernd Leukert | Peter Liermann | Raoul Löbber | Peter Loewy | Martin Lüdke | Julia Mantel | Kettly Mars | Olga Martynova | Franz Mon | Philipp Mosetter | Harry Oberländer | Claudia Olbrych | Harald Ortlieb | Leonardo Padura | Ramune Pigagaite | Doron Rabinovici | Sascha Reh | Klaus Reichert | Roderich Reifenrath | Andrea Richter | Jan Volker Röhnert | Guido Rohm | Marcus Roloff | Thomas Rosenlöcher | Jürgen Roth | Stefana Sabin | Boualem Sansal | Silke Scheuermann | Vera Hannah Schmidtke | Harald Schröder | Alfred Schüssler | Jan Seghers | Miriam Shabafrouz | Michael von Soden | Ruthard Stäblein | Jean-Philippe Toussaint | Jamal Tuschick | Vanessa F. Fogel | Marion Victor | Vanja Vukovic | Alissa Walser | Ben Willikens | Friederike Winterhager | Hans-Jürgen Wirth | Frank Wolff |

Philipp Mosetter hat diesen vor Kurzem bei *Faust* online erschienenen Beitrag für die »Vorfreude« überarbeitet. In seinem Kurzesay beleuchtet der Autor die Praktiken des Charity-Business' und der sogenannten Good Economy, denn: »Man muss dem ›Guten‹ schon sehr auf die Finger schauen«.

GOOD ECONOMY

oder fürchte sich wer kann

VON PHILIPP MOSETTER

Die entscheidenden Erkenntnisse finden sich häufig dort, wo man sie am wenigsten vermutet. Beispielsweise in einem Gespräch mit einer Reinigungsfachkraft aus Las Vegas. Las Vegas ist ja nicht nur ein Spielerparadies, es ist auch die Hauptstadt des Selbstmordes. Das stellt vor allem die Reinigungskräfte vor besondere Aufgaben. Denn die sind es, die das Ergebnis dieser ganzen Lebensenttäuschungen dann wegräumen, beziehungsweise wegwischen müssen. In einer Reportage über die Wirklichkeit hinter den glitzernden Fassaden der Spieler- und Glücksmetropole Las Vegas sagte eine solche Reinigungskraft auf ihre Arbeit angesprochen: »Wenn sich die Leute ins Herz schießen, das ist nicht so schlimm, Blut kann man wegwischen, aber wenn sie sich das Hirn wegpusten, das bekommst du nicht mehr von der Wand, da kannst du wischen wie du willst, da hilft kein drübermalen und kein drübertapezieren mehr, das Hirn drückt immer durch. Da musst du schon den Putz abklopfen und neu renovieren.«

So ist es. Das Hirn kommt immer durch. Egal was einer tut oder sagt, es drückt immer durch, wie es eigentlich gemeint ist. Man hüte sich also vor der eigenen Meinung, vor seiner tatsächlichen inneren Haltung, sie wird einen früher oder später immer entlarven.

Nehmen wir beispielsweise Thomas Middelhoff. Den kennt heute kaum noch jemand. Der war aber zu Zeiten, als die Finanzkrise noch Bankenkrise genannt wurde, da war der ein Star, gehörte zu der Wirtschaftselite, war ein eloquenter Verfechter des freien Marktes und gern gezeigtes Gesicht von »Leistung muss sich wieder lohnen«-Parolen. Thomas Middelhoff hatte

damals große Ambitionen und bastelte ein Imperium zusammen aus Karstadt, Quelle, Tui und anderen Branchenriesen. Alles zusammen ergab Arcandor. Ein Riesentanker, ein Global-Player. Als die Pleite droht, geht Middelhoff von Bord, bekommt zu seiner durchaus üppigen Abfindung noch zusätzlich zwei Millionen Euro Bonus mit der entlarvenden Begründung: »wegen wirtschaftlichem Weitblick und Mut«. Zwei Monate später ist Arcandor Geschichte. »Weitblickend« hat Middelhoff die Pleite vorausgesehen (wie auch nicht, er hat ja tatkräftig daran gearbeitet) und »mutig« sich noch einen größtmöglichen Anteil gesichert. Unterdessen haben ein paar Tausend Angestellte (kurzsichtig und ängstlich) auf Lohn verzichtet um das Unternehmen zu retten. Selbst lächerliche Begründungen für abstruse Bonuszahlungen verraten sich selbst, es drückt eben immer durch, wie es eigentlich gemeint ist.

Man darf das aber nicht so verkürzt sehen, auch und gerade unter den Wohlhabenden gibt es mehr und mehr, die sich sehr wohl um

die Mitmenschen kümmern, sich um sie sorgen und einen Beitrag für die Gesellschaft leisten wollen. Charity ist das Schlagwort dafür. In Amerika seit jeher weit verbreitet und auch hierzulande erfreut sich Charity immer größerer Beliebtheit. An sich eine wunderbare Sache, möchte man meinen. Da treffen sich wohlhabende Menschen und sammeln Geld für einen guten Zweck.

Nebenbei bemerkt, es lohnt sich der Vokabel »Charity« ein bisschen hinterher zu spüren, jenseits des üblichen Gebrauchs. Denn in »Charity« steckt das lateinische Wort »caritas«, was mein altes Schulwörterbuch »Der kleine Stowasser« mit »hoher Preis, Teuerung«

**Denn die »Good Economy«
bezeichnet nicht etwa eine
gute Ökonomie,
sondern lediglich das,
was gut für die Ökonomie ist.**

übersetzt (und erst in zweiter Bedeutung mit »Hochachtung, Liebe«). Und auch hier drückt eben durch, wie es gemeint ist: Eine Gesellschaft über Charity zu organisieren ist ein hoher Preis der für die Freiheit der Märkte entrichtet werden muss.

Oder anders dargestellt: Da ziehen Einzelpersonen gigantische Summen aus einem gesellschaftlichen System heraus, nennen es Privateigentum (bei manchen übersteigt das Privateigentum das BIP von ganzen Staaten), entziehen damit dem Staat die Mittel seinen gesellschaftlichen Aufgaben nachkommen zu können um sie dann ganz nach persönlichem Gutdünken (die natürlich immer mit Interessen verbunden sind) wieder zu verteilen. Das ist Charity. Auf der einen Seite wird Vermögen aus der Gesellschaft abgesaugt (mittels Deregulierung, Steueroasen, Steuersenkung, Schlupflöchern, Hinterziehung etc.) und auf der anderen Seite wird den Menschen die rechtliche Grundlage auf ein menschenwürdiges Leben verweigert (Kürzungen im sozialen Sektor, bei der Bildung, Schließung von Schwimmbädern, Kindergärten, Kultureinrichtungen, die Liste ist endlos).

Middelhoff war übrigens ein immer gern gesehener Gast auf Charity-Veranstaltungen. Und es konnte schon mal vorkommen, dass er in Nürnberg ins Flugzeug steigt um nach Bayreuth zu fliegen, wo er sich bei edelstem Kulturgenuss (andernorts müssen zur gleichen Zeit Theater geschlossen werden) zu einer Charity-Veranstaltung mit Seinesgleichen verabredete. Nürnberg – Bayreuth, das sind 70 Kilometer! Eine solche Strecke zu fliegen hat nichts mit unmoralisch oder umweltschädlich zu tun, auch, aber das steht hier nicht zur Debatte, es ist vielmehr eine klare Geste: Er formuliert damit, dass er mit den Zuständen auf dem Boden nichts zu tun haben will. Eine unmissverständliche Absage an die da unten, er will keinen Bezug mehr haben zum Boden, zu dem Boden der Tatsachen. Abgehoben nicht mehr nur als Metapher sondern als wirtschaftliches Prinzip. Es drückt eben immer durch, wie es wirklich gemeint ist. Man will mit den Wirklichkeiten da unten nichts zu tun haben, stattdessen spendet man für notleidende Kinder (das kommt gut an). Da unten sind übrigens viele seiner Angestellten alleinerziehende Mütter die wegen des Lohnverzichts ihren Kindern die Schulfreizeit nicht mehr bezahlen können. Aber keine Sorge, der Chef hat ja gespendet.

Almosen statt einer rechtlichen Basis. Das Problem

an Spenden ist, dass sie willkürlichen Aspekten unterliegen. Es ist nicht nur demütigend auf Almosen angewiesen zu sein, man kann auch nie wissen, ob der Spender nicht morgen doch lieber eine Yacht für seine neue Gattin kauft.

Georg W. Bush nannte das »Mitfühlenden Konservatismus«, der aktuelle deutsche FDP Vorsitzende Philipp Rössler nennt es »Mitfühlenden Liberalismus«. Auch hier zeigt sich wieder herrlich, wie quasi in jeder Silbe durchquillt, wie es eigentlich gemeint ist. »Mitfühlen«. Schon das »Mit« ist sehr selektiv, sagt es doch klar, dass nur das gemeint sein kann, was der Mitfühlende gerade unmittelbar mitbekommt. Middelhoff in seinem Flugzeug bekommt von den Dingen auf dem Boden jedenfalls nichts mit, deshalb fliegt er ja. Und das »Fühlen« ist auch keine sehr verlässliche Sache, es reduziert die Ansprüche auf das, was der potentiell Gebende gerade in der Lage ist zu fühlen. Abgesehen davon, dass es grundsätzlich ein sehr diffamierendes Weltbild entlarvt: Gesellschaft wird nicht mehr als ein »miteinander« verstanden, sondern als ein »mitfühlen«, Mitleid als gesellschaftliches Organisationsprinzip.

Der Zynismus dieser Weltanschauung beschränkt sich aber keineswegs auf einzelne Personen in Politik und Wirtschaft, er bestimmt längst die Kommunikation der Unternehmen, also die Werbung, und trägt damit sukzessive zu einem allgemeinen Weltbild bei. CSR nennen die Marketingleute diese Methode, »Corporate Social Responsibility«. Kaum ein Unternehmen, das in seiner Marketingabteilung noch auf einen CSR-Spezialisten verzichten würde, das Ergebnis ist Ökologie, Nachhaltigkeit, soziales Engagement wohin man schaut. In den Anzeigen. Die Wirklichkeit sieht naturgemäß anders aus. Dieser Zynismus verdient einen Namen: »Good Economy«. Und auch das sagt natürlich wieder, wie es gemeint ist. Denn die »Good Economy« bezeichnet nicht etwa eine gute Ökonomie, sondern lediglich das, was gut für die Ökonomie ist.

Die »Good Economy« ist eine unmittelbare Folge der über Jahrzehnte betriebenen Privatisierung in denen aus Allgemeinem Privates gemacht wurde. Jetzt unterliegt das Allgemeine dem Gutdünken von ein paar Privatleuten. In England sieht man, wie's gemeint ist: Dort erhalten die Universitäten keinerlei Finanzierung mehr für geisteswissenschaftliche Fächer, weil, so die Begründung, diese die Produktivität nicht steigern. Nichtbildung als Produktivitätsfaktor.



Philipp Mosetter lebt und arbeitet als freier Autor und Kabarettist in Wien und Frankfurt am Main.

Er arbeitet nach wie vor an seinem Monumentalwerk, die »Tragischen Vorfälle«, von denen wir hier einige abdrucken.

Philipp Mosetter ist außerdem der Gründer der »Bruce-Stanley-Society«.

TRAGISCHE VORFÄLLE



Tragische Vorfälle von und mit Philipp Mosetter, zu sehen als Video auf: www.faust-kultur.de

Tragischer Vorfall Nr. 101

Der Streit hat im Grunde ganz normal begonnen. Den wirklichen Anfangspunkt will keiner sich anmaßen exakt bestimmen zu können, nur soviel ist sicher, der andere war's. Jedenfalls muß der Streit schon geraume Zeit zum prägenden Element der Zweisamkeit geworden sein, denn plötzlich holte er zu einem tatsächlich heftigen verbalen Schlag aus: »Lieber keine, als Dich!« Und dann dauerte es noch immer einige Jahre bis sich ein Sieg einstellte, der ihm schließlich die Worte entringen konnte: »Gut, lieber Dich als keine.«

Tragischer Vorfall Nr. 101

Man kannte sich noch nicht einmal mit Vornamen und schon zupfte sie ihm einen Fussel vom Jackett.

Tragischer Vorfall Nr. 66

Herbert hätte sie haben können.

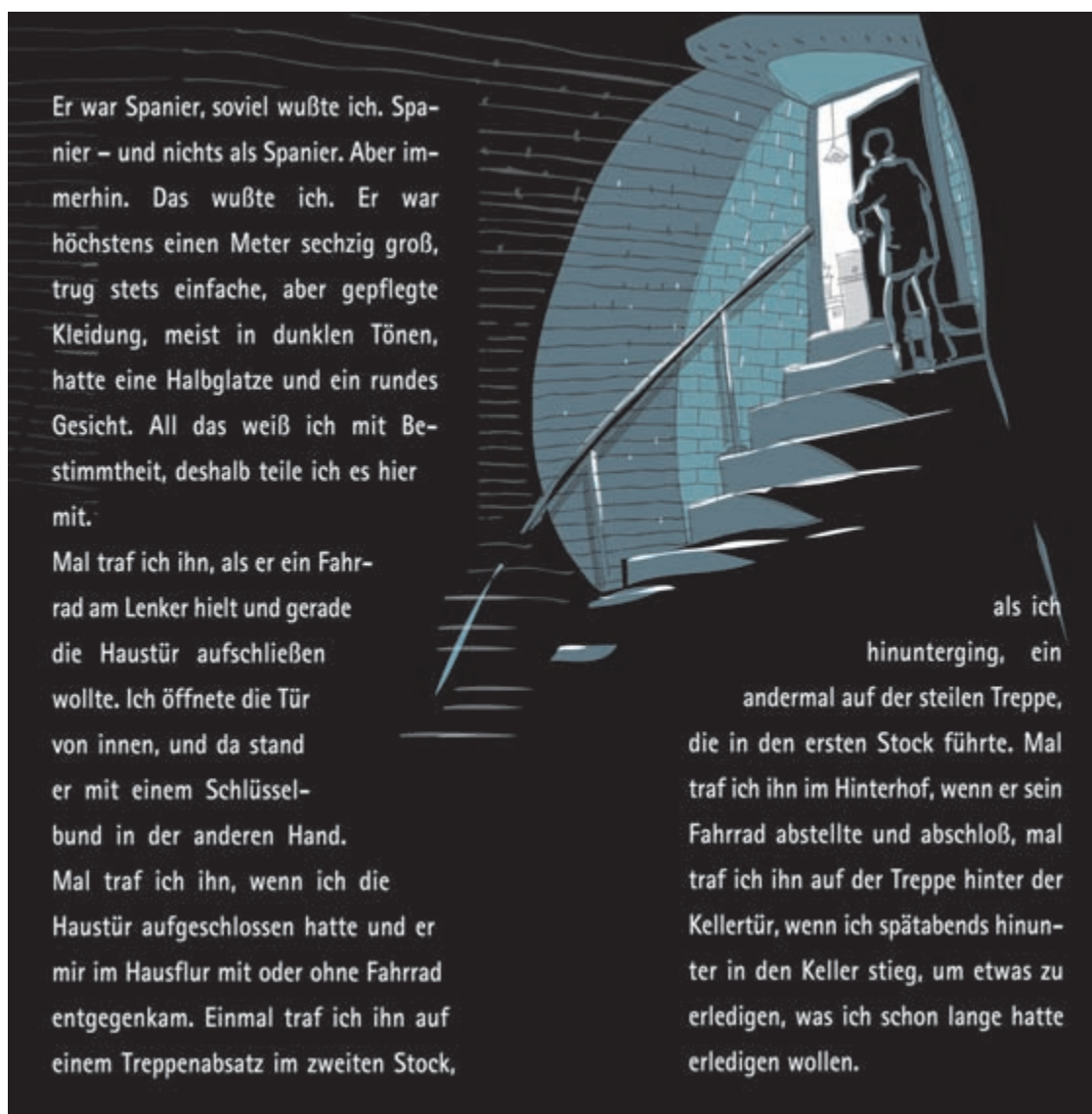
Tragischer Vorfall Nr. 33

Er erklärte sich die Welt immer und immer wieder: Das Schönste an der Jugend ist wohl die Jugend, wohingegen das Alter unbedingt den Vorteil des Alters auf seiner Seite hat.

Die *Edition Faust* ist eine neue Buchreihe, in der thematisch verwandte Bildreihen und Texte zusammen- oder einander gegenübergestellt werden. Unter ihrem Dach kommt zusammen, was nicht zwingend zusammenkommen muss. Wenn es aber geschieht, entwickeln die Bild- und Sprachmedien eine ganz eigene Faszination: Fotoserien, Malerei, Zeichnungen, Collagen, Cartoons und Erzählungen, literarische Textfragmente, theoretische Reflexionen und Lyrik ergänzen sich reizvoll oder reiben sich kreativ und laden den Betrachter und Leser ein, sich seinen subjektiven Assoziations- und Inspirationsraum zu schaffen. **Zu bestellen unter: www.faust-kultur.de**

EDITION FAUST

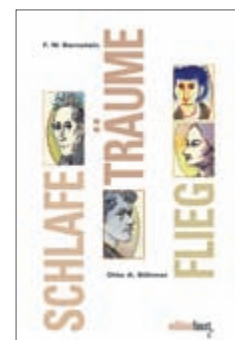
Bildmagie und Wortkunst



Demnächst erscheint die Graphic Novel: »Mein Nachbar«.
Mit einem Text von Jürgen Roth und den Illustrationen von Claas Janssen.



ISBN 978-3-938783-74-0



ISBN 978-3-938783-75-4



ISBN 978-3-938783-72-6



ISBN 978-3-938783-73-3

Die Bände der Edition Faust sind durchgängig farbige, qualitativ hochwertig gedruckte, geheftete Broschüren mit Schutzumschlag. Sie haben ein Format von 16,5 x 24,5 cm und einen Umfang von 32 bis 38 Seiten. B3 Verlag, Frankfurt/M., je 14,90 EURO.

Als hätten sie es nicht wissen können, nicht wissen müssen nach über 140 Morden von Tätern aus der fremdenfeindlichen Szene seit 1990, nach Brandanschlägen, unzähligen Körperverletzungen, Friedhofsschändungen, verbalen Angriffen, die längst zum Alltag dieser Republik gehören, gegen Juden und Muslime, gegen Andersfarbige- und Andersartige, gegen gesellschaftliche Randgruppen: Erstauntes Augenreiben im November 2011, Entsetzen und geheucheltes Entsetzen vieler Politiker, Medienvertreter, Ermittler, Bürger über die Brutalität der rechtsextremen Killer nach dem Bekanntwerden der Ermordung eines griechischen und acht türkischer Ladenbesitzer und einer deutschen Polizistin und die unglaublichen Fehler staatlicher Ermittlungsbehörden.

»Im Reich der braunen Schatten« beschäftigt sich zwar auch mit den Verbrechen der Väter- und Großvätergeneration, aber noch mehr geht es um das Versagen der Nachgeborenen, um das, was in der Bundesrepublik ganz besonders seit 1989/1990 möglich ist. Die Form – ein Mix aus Reflexionen, Zitaten, Dokumenten, Erzählungen, Assoziationen, Momentaufnahmen – verdeutlicht unser Textauszug.

IM REICH DER BRAUNEN SCHATTEN

Tagebuch und Nachtnotizen

VON WALTER GERLACH

Deutschland in eine Plastiktüte gestopft, Deutschland in zwei Plastiktüten gestopft: Presseauschnitte, Broschüren, Bücher, Kassetten, Notizzettel, Fotos, Traumprotokolle, Tagebuchseiten, Computerausdrucke. Deutschland in Plastiktüten gestopft, bis sie zu platzen drohten. Alles in einen Koffer gekippt. Den Koffer geschlossen und unters Bett geschoben. Den Koffer wieder in die Zimmermitte gezogen und geöffnet. Den Koffer umgestülpt. Ein deutscher Berg. Tränengletscher, Blutseen, Grabspalten, Knochenlawinen, Denunziationseröll. Wie soll er heißen? Blocksberg? Kyffhäuser? Ettersberg?

Franz Kafka, 1943 sechzig Jahre alt. Kafka mit dem gelben Stern. Kafka an der Bahnstation. Kafka im Viehwaggon. Kafka in Buchenwald. Auf dem Gelände des Konzentrationslagers: Die »Goethe-Eiche«. Unter ihrem Dach hatten Goethe und Frau von Stein oft gegessen. Der SS diente sie als Galgen. Kafka, mit einem Strick um den Hals, die Arme auf dem Rücken gefesselt, an einem Ast der Goethe-Eiche, der Körper vom Wind leicht bewegt.

Vergewaltigen, foltern, morden, die halbe Welt in Flammen setzen: Das waren nicht die Deutschen. Gefangene mit Peitschen blenden; Schäferhunde auf schwangere Frauen hetzen, und Menschen in Exkrementen ertränken: Nein, das waren nicht die Deutschen. Das waren DIE NAZIS, Unterirdische, die 1919 und 1920 aus Bergwerksschächten in München und Berlin krochen.

Es gibt Tage, an denen ich im Bett bleiben möchte. Denn ich weiß: Draußen ist Freie-Fahrt-für-freie-Bürger-Deutschland. Warnung-vor-dem-Hund-Deutschland. DAX-Deutschland. Event-Deutschland. Koniferen-Deutschland. Geiz-ist-geil-Deutschland. Schlusstrich-Deutschland. Bild-Schlagzeilendreck-Deutschland. »National-befreite-Zonen«-Deutschland.

»Ich mache mir oft Gedanken darüber, wie es sich heute

anfühlt, Deutscher zu sein und mit dieser Geschichte umgehen zu müssen.« (Der amerikanische Schauspieler Ben Stiller bei einem Deutschlandbesuch 2005)

Goldenes Leuchten auf den Fußwegen. In das Pflaster eingefügt: quadratische Messingplatten, zehn mal zehn Zentimeter. Die Messingquadrate sind beschriftet: Hier wohnte Helene Bohn, geborene Collin, Jahrgang 1891, 1943 nach Auschwitz deportiert, ermordet am 22. Juli 1943. In über 600 Städten und Gemeinden leuchten die Fußwege. Laura Grossmann, geborene Engel, deportiert 1942 nach Theresienstadt, ermordet in Treblinka. Hier wohnte Heinrich Stern, geboren 1883, verhaftet 1938, ermordet am 10. Juli 1938 in Buchenwald. Ganz Deutschland ist vergoldet.

Zeitungs-Schlagzeile im Juni 2010: »Zehn Jahre nach einem rassistischen Mord leben Schwarze in Dessau noch immer in Angst.« Eva Braun, Hitler durchs Haar streichelnd: »Mein Wölfchen.« Hitlers Kosename: Wölfchen; Wolf. Gern auch gehaucht von Winifred Wagner. Die mit dem Wölfchen tanzten, ungebrochen beliebt in der Bundesrepublik: Willy Birgel, Heinz Rühmann, Lil Dagover, Zarah Leander, Hans Pfitzner, Dieter Borsche, Carl Orff, Maria Holst, Heidemarie Hatheyer. Eine Legion von Schauspielern, Regisseuren, Autoren, Malern, Architekten, Komponisten. Und Marlene Dietrich wird als Amihure und Vaterlandsverräterin

angepöbelt; Fritz Bauer, der hessische Generalstaatsanwalt, ohne den es keinen Auschwitzprozess gegeben hätte, in den 1960er Jahren als »Nestbeschmutzer« von Hass und Misstrauen umstellt: »Wenn ich meine Wohnung verlasse, betrete ich feindliches Ausland.«

»A fleck / on the flag / let's putzen«, heißt es bei Ernst Jandl. Schwarzrotgoldbraun. Hartnäckiger Fleck. Sehr hartnäckiger Fleck. »Der Nationalsozialismus lebt nach, und bis heute wissen wir nicht, ob bloß als Gespenst dessen, was so monströs war, dass es am eigenen Tode noch nicht starb, oder ob es gar nicht erst zum Tode kam...«: Adorno in einer Rede 1960. Das wissen wir 1960 nicht, 1970 nicht, 1980 nicht, 1990 nicht, 2000 nicht, 2010 nicht, und nach Lage der deutschen und europäischen Dinge werden wir's auch 2020 nicht wissen.

Wann habe ich begonnen, die Tüten zu füllen? 1992, als aus einem Wohnhaus in Rostock-Lichtenhagen, in dem 115 Vietnamesen und ein Fernsichteam eingeschlossen waren, Flammen schlugen? Fasungsloses Starren auf den Bildschirm. Keine Polizei, keine Feuerwehr. Grölender Pöbel. »Ausländer raus!« Vorneweg ein Mann mit Hitler-Gruß. Seine Jogginghose bepisst. »Wir kriegen euch alle, jetzt werdet ihr geröstet.« In den Arm gekniffen. Wo lebe ich?

Alpträum: Die Deutschen gewinnen den Krieg. Walter Jens ist Chefredakteur der Wochenzeitung »Das Reich«. Dieter Hildebrandt organisiert »Kraft-durch-Freude«-Reisen. Ich bewerbe mich an der Dichterschule Yggdrasil, die Grass leitet. Oder wären wir im Untergrund? Ich schaue die Freunde an, die Bekannten, die Verwandten, ich schaue in den Spiegel.

Beate Klarsfeld ohrfeigt Kanzler Kiesinger. Das rüttelt – endlich! – das Volk auf. Bürger schwärmen aus und ohrfeigen Politiker wie Oberländer und Globke und Filbinger, tausende Ärzte, Juristen, Sportler, Schauspieler, Schlagersänger, Militärs, Schriftsteller, Industrielle, die zwischen 1933 und 1945 Karriere gemacht hatten und schon wieder obenauf schwimmen. Das Land hallt wider vom Klatschen. Im Ausland nennt man die Bundesrepublik Rote-Ohren-Republik. Schöne Vorstellung. Aber außer Beate Klarsfeld verteilte niemand Ohrfeigen, und es ist Globke, der das Bundesverdienstkreuz erhält.

In der Rhön oder im Elbsandsteingebirge, vielleicht im Harz oder im Odenwald: Ein Camp, gut getarnt. Schulung junger Kameraden durch Terrorspezialisten, die von alten Kameraden angeheuert wurden. Denjenigen, die mit ihren Opfern in die Luft fliegen, werden keine

72 Jungfrauen versprochen. Viel größerer Lohn winkt: Gevögelt von Hitler, ersatzweise Himmler, ersatzweise Göring, ersatzweise Goebbels, in alle Ewigkeit. Großes Alte-Kameraden-Ehrenwort. Lange Schlangen vor den Rekrutierungsbüros.

Im Oktober 1941 wurden in Mogiljow in Weißrussland 2273 Juden erschossen. Zu den Mördern gehörte der Wiener Polizeisekretär Walter Mattner. Er schickte seiner Frau einen Brief: »Bei den ersten Wagen hat mir etwas die Hand gezittert. Beim zehnten Wagen zielte ich schon ruhig und schoss sicher auf die vielen Frauen, Kinder und Säuglinge...« Fotos anschauen, viele Fotos, immer wieder, manchmal mit der Lupe. Die Gesichter der Mörder, die Gesichter der Opfer. In einer Ausstellung das traurigste Bild, das ich kenne: Rückenansicht

einer alten Frau, gebückt, an jeder Hand ein Kind, drei oder vier Jahre alt. Ein drittes Kind trippelt hinterher. Der Weg ins Gas.

Kafka mit dem gelben Stern. Therese Giehse mit dem gelben Stern. Nelly Sachs mit dem gelben Stern. Alfred Döblin mit dem gelben Stern. Die Anzeige, die 2001 Thomas Braschs Tod meldet, beginnt mit einem Thomas-Brasch-Gedicht: »Was ich habe, will ich nicht verlieren, aber / wo ich bin, will ich nicht bleiben,

aber / die ich liebe, will ich nicht verlassen, aber / die ich kenne, will ich nicht mehr sehen, aber / wo ich lebe, da will ich nicht sterben, aber / wo ich sterbe, da will ich nicht hin: / Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.«

Schwarzrotgoldenes Fahnenmeer. Fanfeste. Gesänge. Neues Sommermärchen: Deutschland Dritter bei der Waffenexport-Weltmeisterschaft! Erfolgreicher nur die USA und Russland. Public Viewing: Filme von Rheinmetall, Blohm & Voss, Daimler, Krauss-Maffei, Thyssen-Krupp. Jubelessen in vielen Restaurants: Schwarzwurzeln, Rotbarsch. Als Dessert gezuckerter Goldhamster. Freibier von Heckler & Koch

Kafka 1924, von der tödlichen Krankheit gezeichnet. Auf der Rückseite des Fotos hat der frühere Besitzer ein Philip-Roth-Zitat notiert: »Es ist gewiss nicht entsetzlicher, sich Kafka in Auschwitz vorzustellen als jeden anderen – es ist nur auf ganz eigene Art entsetzlich.« Und darunter steht: »Alle drei Schwestern des Dichters wurden von den Deutschen ermordet. Valli und Elli in Kulmhof nordwestlich von Lodz, Ottila, die jüngste, in Auschwitz, nachdem sie 1943 freiwillig eine Kindergruppe aus dem KZ Theresienstadt in das Vernichtungslager begleitet hatte.

Unbekannte werfen am 21. April 2006 die Fenster der Synagoge in Görlitz ein. Die im Jahr 1911 eingeweihte Synagoge ist die einzige in Sachsen, die in der Pogromnacht 1938 nicht beschädigt wurde.

Am 14. Juni 2000 wird der Mosambikaner Alberto Adriano, 39-jähriger Vater dreier Söhne, in der Nähe des Stadtparks in Dessau von Neonazis bewusstlos geschlagen. Drei Tage später erliegt er seinen Verletzungen.

Auf dem Bahnhof von Sangerhausen (Sachsen-Anhalt) wird am 20. März 2008 eine 29-jährige Vietnamesin überfallen. Die Studentin aus Berlin wird von drei jugendlichen beleidigt, bespuckt, geschlagen und mit Füßen getreten. Die Täter können entkommen.

Am 8. Mai 1991 wird Matthias Knabe bei Gifhorn von fünfzehn Skinheads auf die Bundesstraße 4 getrieben, von einem Auto erfasst und getötet.

Der 58-jährige Frührentner Egon Efferts wird am 17. März 1999 in Duisburg von drei Skinheads »aus purer Lust auf Menschenjagd« totgetreten.

In der Nacht zum 1. August 2008 liegt der geistig behinderte Hans-Joachim Sbrzesny in einem Dessauer Park schlafend auf einer Bank, als ihn zwei alkoholisierte Rechts-extremisten überfallen und durch Schläge und Tritte töten.

Walter Gerlach, Autor in Frankfurt am Main. Beiträge im Funk, im Faust-Kultur im Netz, in Printmedien und div. Buchveröffentlichungen.



ILLUSTRATION: VOLKER REICHE, SCRAM! AUS DEM ZYKLUS »FRIENDLY FIRE«

PETER O. CHOTJEWITZ



»Die brachialen, gockelhaften Auftritte von Pit Chotjewitz waren mir jedesmal ein Greuel. Aber was für ein wunderbares Buch hat Jürgen Roth dem bereits todgeweihten Autor entwunden. 360 Seiten mäanderndes, atemloses und zugleich lässiges Erzählen. Und erst jetzt begreife ich, welch unkorruptierbaren Mann wir da verloren haben.« *Jan Seghers*

BÜCHSE DER PANDORA



PETER O. CHOTJEWITZ
Mit Jünger ein' Joint aufm Sofa,
auf dem schon Goebbels saß.
Éducation sentimentale.
Aufgenommen, redigiert und
herausgegeben von Jürgen Roth.
Engl. Broschur. Büchse der Pandora.
ISBN 978-3-88178-362-0
28,00 EURO

Ein achtseitiges Dossier zum Titel
finden Sie als PDF auf unserer
Website: www.digitalakrobaten.de

»Die Erinnerungen, die Peter O. Chotjewitz vor seinem Tod (im Dezember 2010) für Jürgen Roth zur Sprache brachte, lassen noch einmal den leidenschaftlichen Schilderer unserer Verhältnisse hervortreten. Dass er nun verstummt ist, ist ein Jammer, denn man möchte doch weiterlesen.« *Bernd Leukert*

IMPRESSUM

VORFREUDE erscheint vierteljährlich unter der Herausgeberschaft der Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar, als Hauszeitschrift in der Büchse der Pandora Verlags-GmbH. Redaktion und Gestaltung: Peter Grosshaus, Wetzlar, mit Unterstützung von Bayerl|Ost oHG, Ffm. Druck der Zeitungsausgabe: Zeitungsgruppe Wetzlar Druck. V.i.S.d.P.: Peter Grosshaus, Wetzlar. © 2012 by Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar. Alle Rechte vorbehalten. DIGITALAKROBATEN® ist ein geschütztes Markenzeichen der Majuskel Medienproduktion GmbH.

HAUSANSCHRIFT (für alle):

Anabas Verlag GmbH & Co KG & Büchse der Pandora Verlags-GmbH mit TUMULT et al. c/o Majuskel Medienproduktion GmbH Schulstr. 20 · D-35579 Wetzlar
Tel.: ++49 (0) 64 41 /91 13 18
Fax: ++49 (0) 64 41 /91 13 12

POSTANSCHRIFT (für alle):

Majuskel Medienproduktion GmbH Postfach 2820 · D-35538 Wetzlar
digitalakrobaten@gmail.com
www.digitalakrobaten.de
Geschäftsführung/Verlagsleitung:
Peter Grosshaus und
Hannelore Kröcker, Wetzlar

VERTRETER/REPRÄSENTANTEN:

Berlin und NBL:
Thilo Kist
Danckelmannstr. 11
D-14053 Berlin
T: ++49 (0) 30 /325 84 77
F: ++49 (0) 30 /321 55 49
t.kist@t-online.de

Nordrhein-Westfalen,

Nordhessen:
Henner Voss
Zievericher Mühle 1
D-50126 Bergheim
T: ++49 (0) 22 71 /4 42 09
F: ++49 (0) 22 71 /4 46 17
digitalakrobaten@gmail.com

Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein, Südhessen:
Rudi Deuble c/o Stroemfeld Verlag Holzhausenstr. 4
D-60322 Frankfurt/Main
T: ++49 (0) 69 /95 52 26 22
F: ++49 (0) 69 /95 52 26 24

Österreich:

Seth Meyer-Bruns
Böcklinstraße 26/8
A-1020 Wien
T: ++43 (0) 1 /214 73 40
F: ++43 (0) 1 /214 73 40
meyer_bruns@yahoo.de

VERLAGSAUSLIEFERUNGEN:

Zentrallager und Fullfillment-Leistungen für den Buchhandel, Abonnements und Einzelaufträge: VAH Jäger, Straße der Einheit 142-148, D-14621 Falkensee
T: ++49 (0) 33 22/1 28 69-0
F: ++49 (0) 33 22/1 28 69-98
info@vah-jager.de

Reiseaufträge und Lagerergänzungen zu den Bedingungen des Partnerprogramms: SOVA, Friesstr. 20-24, D-60399 Frankfurt/Main
T: ++49 (0) 69 /41 02 11
F: ++49 (0) 69 /41 02 80
sovaffm@t-online.de